Auf der Couch

Das gleichnamige Kammerspiel wurde erstmals am 12. Juli 2006 vom Schweizer Fernsehen als Rundschaubeitrag* gesendet. Im Zentrum standen die berühmte Liege des Psychotherapeuten und zwei seiner Patientinnen. Zu Wort kamen einige weitere Akteure, wie der Präsident der Fachgesellschaft und ein Sprecher des BAG. Die eine Seite verteidigte ihren Auftrag, die andere monierte die hohen Kosten einer Langzeittherapie und unterstrich die Notwendigkeit einer besseren Kontrolle. Überzeugend waren beide nicht.

Da sprach die magersüchtige Tochter über die drei zurückliegenden Therapiejahre und verglich frühere Fotos einer Ernährung durch die Magensonde mit dem heute stark gebesserten Zustand. Sie erwähnte aber auch andauernde Existenzängste und Suizidgedanken und die Notwendigkeit einer weiteren fachlichen Begleitung. Anders lag der Fall der stark übergewichtigen Mutter, die in einer Filmsequenz, zusammen mit ihrem Ehemann, am Aareufer stand, wo die Leiche des ertrunkenen Sohnes geborgen wurde. Seit einem halben Jahr kommt auch sie, wegen stundenlanges Weinens und sozialen Rückzugs, in die Sprechstunde. Zwei ganz unterschiedliche Situationen, über die sich die Zuschauer Gedanken machen sollen. Doch welche?

Von Laienschauspielern sind keine grosse Emotionen zu erwarten. Vielleicht als Reaktion auf die Intimität im ungewohnten Licht der Scheinwerfer fielen die Kommentare aller Beteiligten betont nüchtern aus. «Ja, der Zustand habe sich stabilisiert» oder «es tue sehr gut, die Sache zu besprechen» oder, gefragt nach der Bedeutung von Gesprächen: «Er (der Arzt) sei einfach eine Anlaufstelle, wie für das Auto zum Auftanken». Zu einer gewissen Banalisierung trugen auch die Erklärungen des Psychiaters bei. Er sei ein guter Zuhörer und ein Mensch, dem man alles anvertrauen könne. Er erkundigte sich nach dem Spaziergang mit dem Hund und täglichen Verrichtungen, «wir sind da, ihre Sorgen abzuhören, ganz gewöhnliche Sachen» und zur Frage der Abhängigkeit: «Das sollte nicht passieren». Das war es dann, die Menschen sind einsam und brauchen einen Gesprächspartner für 190 Franken die Stunde. Was im einen Fall einleuchtete, wurde im anderen wieder vergeben. Da half auch die Hilfe des Präsidenten des Psychotherapeutenverbandes wenig, der sich von den neuen Meldepflichten des BAG diskriminiert fühlte. Dem folgte der Hinweis beider Kollegen auf die Inkompetenz fachfremder Vertauensärzte. Es sei zudem nicht möglich, schon nach sechs Therapiesitzungen einen Behandlungsplan aufzustellen, denn «vielfach läuft es ganz anders als wir denken». Dem entgegen standen die Sprechblasen des BAG-Mannes, der, wie ein Mantra, die üblichen Schablonen vom Kostensenken und effizienten Prämiengebrauch durch bessere Selektion und mehr Qualität wiederholte.

Es war mehr ein Lehrstück als ein Kammerspiel, denn gemäss Neil Postman gilt «the medium is the message». Ein Bildmedium setzt mehr auf Bilder als auf klärende Worte. Das zeigte leider auch dieser Beitrag aus einer Sendereihe, die sich selber als «topaktuell, investigativ und tiefgründig» anpreist. Zu viele Botschaften wurden im Kurzbeitrag verpackt, komplexe Zusammenhänge unzulässig verkürzt, mehr Fragen gestellt als beantwortet. Unerwähnt blieben Behandlungsalternativen und Spontanverläufe, ungeklärt blieb, was eine normale Trauer von einer krankhaften Reaktion abgrenzt. Wer nicht die Hintergründe kennt, bleibt ratlos und verunsichert. Das Resultat ist ein diffuses Misstrauen, auch dort, wo es nicht angebracht wäre, verstärkt durch die gut gemeinten, aber letztlich banalisierenden und für Laien wenig hilfreichen Erläuterungen der Fachexperten. Die kurze Botschaft vom BAG war wenigstens einfach und für Laien nicht unplausibel, was kaum im Interesse der Psychiater liegt. Ein Lehrstück, wie man es von Ärzteseite nicht machen sollte. Das Spiel ging unentschieden aus, ein Penaltyschiessen gab es nicht und kompetente Schiedsrichter sind nicht in Sicht. Die gesunden Zuschauer werden für mehr Kontrolle plädieren, die kranken für Solidarität. Beide Lager tun gut daran, das indische Sprichwort zu beherzigen: «Wo Elefanten streiten, leidet das Gras.»

Erhard Taverna

* Rundschau SS1 und sat3, «Auf der Couch», Autor und Kamera Hanspeter Bäni, Video abrufbar unter www.sf.sf1/rundschau/index.pHp?docid=20060712